

Mutter-Kind Einrichtungen im Allgäu

www.diebarke.de

Teenie-Mütter / Mütter 18+
Hirschdorfer Str. 10
87493 Lauben

Verselbständigung / Krippe
Leupolzer Str. 2
87437 Kempten


DIE BARKE

Die BARKE

**Krippenkonzeption
Kinderstube**

Juni 2016

INDEX

- 1. Struktur**
 - 1.1. Trägerprofil**
 - 1.1.1. Anschrift und Kontaktdaten**
 - 1.1.2. Vorstellung mit Leitbild, Geschichte und Entwicklung**
 - 1.2. Gesetzliche Grundlagen**
 - 1.3. Rahmenbedingungen**
 - 1.4. Strukturbedingungen**
 - 1.4.1. Raumangebot**
 - 1.4.2. Personelle Ausstattung**
 - 1.4.3. Öffnungszeiten**
 - 1.4.4. Aufnahme**
 - 1.4.5. Altersstruktur**
 - 1.4.6. Gebühren**

- 2. Prinzipien**
 - .1 Bild vom Kind**
 - .2 Pädagogisches Rollenverständnis**
 - .3 Gestaltung des Tagesablaufs**

- 3. Basiskompetenzen**
 - 3.1 personale Kompetenzen**
 - 3.2 kommunikative Kompetenzen**
 - 3.3 körperbezogene Kompetenzen**
 - .4 kognitive und lernmethodische Kompetenzen**

- 4. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsbereiche**
 - 4.1 Eingewöhnung**
 - 4.2 Sauberkeitskonzept**
 - 4.3. Individuelle Unterschiede und soziokulturelle Vielfalt**
 - 4.3.1 Geschlechtssensible Erziehung**
 - 4.3.2 Altersmischung**
 - 4.3.3 Kinder mit Hochbegabung**
 - 4.3.4 Kinder mit besonderen Bedürfnissen**
 - 4.4 Erziehungspartnerschaft mit Eltern**
 - 4.4.1 Elternabende**
 - 4.4.2 Elternbeirat**
 - 4.4.3 Entwicklungsgespräche**
 - 4.4.4 Eltern-Kind-Angebote**

- 5. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche**
 - 5.1 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte**
 - 5.2 Beziehung zwischen Erzieherin und Kind, Bezugssystem**
 - 5.3 Die Beziehung der Kinder untereinander**
 - 5.4 Das pädagogische Personal und die Beziehungen untereinander**

- 6. Schlüsselprozesse**
 - 6.1 Dokumentation**
 - 6.2 Beobachtung, Dokumentation, Evaluation, Weiterentwicklung**
 - 6.3 Fort- und Weiterbildung des Personals**

1. Struktur

1.1 Trägerprofil

1.1.1 Anschrift und Kontaktdaten:

Die BARKE – Haus Leupolz

Kinderstube

Leupolzer Strasse 2

87437 Kempten/Leupolz

Telefon: 0831/570 17 47

kinderkrippe@diebarke.de

www.diebarke.de

1.1.2 Vorstellung mit Leitbild, Geschichte und Entwicklung

Die Mutter–Kind–Einrichtung DIE BARKE wurde im Jahr 1998 gegründet. Haus Lauben richtet sein Angebot an minderjährige Schwangere und Mütter sowie volljährige Mütter. Haus Leupolz bietet für volljährige Mütter mit ihren Kindern maßgeschneiderte Betreuung an, deren Ziele regelmäßig im Hilfeplanverfahren festgelegt und geprüft werden.

Unser Leitbild geht von einem selbstbestimmten, unabhängigen und freien Menschen aus und orientiert sich an den Leitlinien der Trauma-sensiblen Bindungspädagogik.

In Haus Leupolz wurden seit Beginn die Kinder der Bewohnerinnen in der „Kinderstube“ von pädagogischen Fachkräften betreut. Eine Erzieherin, eine Kinderpflegerin und eine Berufspraktikantin gestalteten die pädagogische Arbeit im Rahmen einer Betriebserlaubnis nach § 19 SGB VIII.

Aus der Konzeption der Kinderstube:

Unser Ziel ist, die Kinder zu selbständigen, verantwortlichen und toleranten Menschen zu erziehen. Dafür schaffen wir eine geschützte und liebevolle Atmosphäre mit Ritualen, die verlässlich jeden Tag wiederkehren.

Die Prägungen und Anlagen der ersten drei Jahre sind die entscheidenden im Leben des Menschen. Wir verstehen unsere Arbeit als Hilfestellung beim „Groß–Werden“ und bieten auch den Eltern Unterstützung an, ihr kleines Kind besser verstehen zu lernen und seinen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Wir legen Wert auf:

- eine individuelle Beziehung zu jedem Kind, individuelle Förderung und Begleitung

- Kontinuität in den Beziehungen
- eine von natürlichen Materialien geprägte Umgebung,
- einen kindgerechten bedürfnisorientierten Tagesablauf und Tagesrhythmus, der Anregung und Schutz beinhaltet
- intensive Elternarbeit

Aufbauend auf die Erfahrungen in der hausinternen Kinderbetreuung möchten wir nun die bislang genehmigten 5 Plätze für im Haus lebende Kinder durch 7 weitere Plätze für Kinder aus der Umgebung ergänzen. Hiermit möchten wir eine bessere Auslastung der vorhandenen Struktur erreichen, vor allem aber einen Gewinn an Vielfalt durch Kinder und Eltern mit ihren unterschiedlichen Biografien, mit ihren Fähigkeiten und Sichtweisen. Sieben weitere Kinder werden die kleine Gruppe bereichern, neue Erfahrungsfelder und Lernmöglichkeiten bringen. Eltern, die von außen ins Haus kommen, werden unsere Elternarbeit bereichern und uns herausfordern, wieder neue Wege zu finden.

Eine allmählich zusammenwachsende Gruppe findet bei uns ein Betreuungsteam mit hohem Engagement und persönlicher Note.

1.2 Gesetzliche Grundlagen

Der Betrieb unserer Kinderstube basiert auf folgenden gesetzlichen Grundlagen:

- Sozialgesetzbuch (SGB) Achtes Buch (VIII) - Kinder und Jugendhilfe
- Kinderbetreuungsgesetze der Bundesländer
- Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan
- Länderspezifische Bildungsempfehlungen
- Landesrahmenvertrag
- Infektionsschutzgesetz und dem
- Datenschutzgesetz

1.3 Rahmenbedingungen

Infrastruktur – Einzugsbereich

Die Kinderstube DIE BARKE befindet sich im Stadtteil Leupolz der kreisfreien Stadt Kempten/Allgäu. 2 km außerhalb des eigentlichen Stadtgebiets von Kempten sind wir im fast ländlichen Raum umgeben von Wiesen, Bauernhöfen und weidenden Kühen. Mit dem Stadtbus in 15 Minuten in der Stadtmitte liegen wir dennoch zentral. Zum Gewerbegebiet in Leubas und Ursulasried sind es nur wenige Kilometer.

1.4 Strukturbedingungen

1.4.1 Raumangebot

- Ein großer Aufenthaltsraum (Spielen, Essen) mit abgegrenzter Schutzzone für Krabbelkinder (28 qm)
- Ein kleiner Aufenthaltsraum für Freispiel (18 qm), der auch als Ruhe- und Schlafraum genutzt wird
- Material- und Bastelraum (12 qm)
- Kindertoiletten mit Dusche Wickelmöglichkeit (8 qm)
- Garten mit Schaukel und Sandkasten
- Besprechungsraum für Eltern im 2. Stock

1.4.2 Personelle Ausstattung

- 1 Erzieherin als pädagogische Leitung der Kinderstube (40 Stunden/Woche)
- 1 Kinderpflegerin mit 40 Stunden
- 1 Berufspraktikantin mit 40 Stunden
- 1 Sozialpädagogin (Hausleitung) als Vertretung der Kinderstubenleitung in Krankheitsfällen (40 Stunden/Woche)

Organisatorische Aufgaben der Kinderstubenleitung

- Koordination und Steuerung der organisatorischen Abläufe,
- Unterstützung und Begleitung der Einzelnen im Team, um ein harmonisches sowie konstruktives Miteinander zu fördern,
- Ansprechpartner für Träger und Eltern
- Verantwortung für die pädagogische Arbeit
- Verantwortung für die Einschätzung von besonderem Bedarf und Risiken
- Aufnahme der Kinder und Leitung der Aufnahmegespräche
- Praxisanleitung für Praktikantinnen

Pädagogische Aufgaben der Kinderstubenleitung

Planung, Vorbereitung und Durchführung der pädagogischen Arbeit im Sinne der Konzeption:

- Dienstplanerstellung, Koordination und Organisation der pädagogischen Kräfte am Tag
- Wochen- und Monatsplanung, Dokumentation

- Praxisanleitung für Praktikantinnen
- Verwaltung und Verwendung von Material- und Essensgeld
- eine enge Zusammenarbeit mit dem Träger und der Hausleitung

Aufgaben der Kinderpflegerin

- Unterstützung der Gruppenleitung in ihrer pädagogischen Arbeit,
- aktive Beteiligung bei der Planung,
- eigenständige Durchführung und Auswertung von pädagogischen Aktionen und Aktivitäten der Gruppe
- übernimmt die Eingewöhnung der neuen Kinder
- Erstellung des Menü - Wochenplans, Einkauf der Lebensmittel und Zubereitung der Mahlzeiten

Die Arbeit im Team

Die Arbeit mit Kleinkindern von 0 bis 3 Jahren bringt spezifische Anforderungen an die Arbeit der Fachkräfte mit sich, für die sie in der Regel nicht speziell ausgebildet sind. Wir legen deshalb Wert auf einerseits Schulung und Weiterbildung und andererseits auf kontinuierliche Reflexion der Mitarbeiterinnen in einem strukturierten Rahmen.

Wir sehen folgende Instrumente als notwendig und hinreichend, um eine gute Qualität der Arbeit durch das Team sicherzustellen:

- wöchentliche Teamsitzungen
- regelmäßige Intervision (kollegiale Beratung)
- vier- bis sechswöchentliche Fallsupervisionen
- Fortbildungen

1.4.3 Öffnungszeiten

Unsere Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag von 7.00 bis 16.30 Uhr

Freitag von 7.00 bis 14.45 Uhr

An Samstagen, Sonn- und Feiertagen bleibt unsere Krippe geschlossen.

Die 30 Schließtage im Jahr verteilen sich wie folgt:

3 Wochen in den Sommerferien, je 1 Woche in den Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien.

1.4.4. Aufnahme

Am Anfang steht das gegenseitige Kennenlernen. Das weitere Aufnahmeverfahren und die Eingewöhnungsphase orientieren sich am sogenannten „Berliner Modell“. Es wird unter 4.1 ausführlicher dargestellt.

1.4.5 Altersstruktur

Es werden Kinder ab dem 3. Lebensmonat aufgenommen. Die Gruppe kann von 12 gleichzeitig anwesenden Kindern unter 3 Jahren besucht werden, davon sollten maximal 2 gleichzeitig anwesende Kinder jünger als 1 Jahr sein.

1.4.6 Gebühren

Unsere Grundbeiträge sollen ermöglichen, dass auch Familien mit geringem Einkommen ihr Kind zu uns bringen. Deshalb haben wir uns zu einem nach Einkommen gestaffeltem Beitrag entschieden. Der Grundbeitrag, der in jedem Fall erbracht werden muss, entspricht dem Beitrag in vergleichbaren Einrichtungen der Stadt Kempten.

Bei Eltern mit zwei Einkommen beträgt die monatliche Gebühr:

- | | |
|----------------------------------|----------|
| • für 2 bis 3 Stunden, | 84,50 € |
| • mehr als 3 einschl. 4 Stunden, | 112,00 € |
| • mehr als 4 einschl. 5 Stunden, | 139,50 € |
| • mehr als 5 einschl. 6 Stunden, | 166,50 € |
| • mehr als 6 einschl. 7 Stunden, | 194,00 € |
| • mehr als 7 einschl. 8 Stunden, | 221,00 € |
| • mehr als 8 einschl. 9 Stunden, | 229,50 € |
| • mehr als 9 Stunden / tägl. | 229,50 € |

Die Gebühr fällt in 12 Monaten des Jahres an. Die Beiträge sind jeweils am Ersten jedes Monats im Voraus zu entrichten. Bei Krankheit oder sonstiger Abwesenheit ist der Betrag in voller Höhe weiterhin zu entrichten. Dies gilt auch für die Krippenferien/Ferienzeiten.

Das Essensgeld ist, in Form einer monatlichen Pauschale von 50,- € (ab 5 bis 6 Stunden Betreuungszeit) am ersten den Monats im Voraus zu entrichten. Das Materialgeld pro Monat beträgt 3,- €.

2. Prinzipien

2.1 Bild vom Kind

Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie, Säuglingsforschung und Hirnforschung haben die Sicht auf die Entwicklung des Kindes geändert. Auch die Zeit von 0 bis 3 Jahren wird nicht mehr nur als Betreuungs-, sondern auch als Zeit der Bildung angesehen. Die neuere Säuglingsforschung zeigt, dass Kinder bereits von Geburt an aktiv in Kontakt mit ihrer Umgebung in Austausch treten und versuchen, die Welt um sie herum zu verstehen.

Ein entscheidender Faktor für das Lernen in der frühen Kindheit ist, dass Kinder vor allem in der sozialen Interaktion mit ihren wichtigsten Bezugspersonen und durch emotionale Beziehung lernen. Das Kind ist auf eine sichere Bindung angewiesen, um seine sozialen und kognitiven Fähigkeiten zu entwickeln. Frühe Bildungsprozesse sind eng mit der Qualität der Bindungs- und Beziehungserfahrungen des Kindes verbunden. Ein Säugling kommuniziert von Anfang an, tritt mit seiner Umgebung in Austausch. Er entwickelt sich im Kontakt und in der Kommunikation, erlebt sich als wirksam, wenn seine Signale verstanden werden.

Neben der Befriedigung der physiologischen Grundbedürfnisse benötigt das Kind die Beachtung und Befriedigung weiterer basaler Bedürfnisse, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- nach Sicherheit und Bindung
- nach Erkundung und Exploration
- nach sensorischer Stimulation
- nach Erfahrung eigener Wirksamkeit
- Schutz vor Überstimulation, vor aversiven Reizen

Lernen in den ersten drei Lebensjahren ist vielfältig. Kinder verfügen von Anfang an über eine Grundausstattung an Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeiten und lernen aus eigenem Antrieb, mit Neugier und Interesse. Kleine Kinder sind zunächst in allen Bereichen der Welt- und Lebenserfahrung Neulinge. Lernen heißt zunächst Kennen-Lernen, die Welt erkunden, die Umgebung erforschen, sich in Beziehung setzen. Lernen heißt Spielen und wird bei Erfolg von Freude begleitet.

2.2 Pädagogische Rollenverständnisse

Damit Kinder diese Lernerfahrungen machen können, brauchen sie aufmerksame Erwachsene, die für sie eine angemessen anregende Umgebung bereitstellen. Sie

müssen ihnen den nötigen Spielraum geben und den nötigen Schutz. Die Umgebung soll Anregungen bieten und Rückzugsmöglichkeiten. Die Kinder sollen weder über- noch unterstimuliert werden. Das Kind braucht Rückzugs- und Erholungsmöglichkeiten und Erwachsene, die die Überlastungssignale erkennen und individuell darauf reagieren.

Es ist uns wichtig,

- dass jedes Kind mit Freude empfangen wird
- für jedes Kind eine sichere Basis und in der Gruppe eine Atmosphäre zu schaffen in der jedes Kind willkommen ist
- die Persönlichkeit jedes Kindes zu respektieren und sehr behutsam mit ihm umzugehen
- auf die individuellen Bedürfnisse und Interessen des Kindes einzugehen.
- seine Entwicklungsschritte individuell und ganzheitlich entsprechend seiner sozialen, kognitiven, emotionalen und körperlichen Entwicklung mit unserem pädagogischen Handeln zu unterstützen und zu fördern
- sein Wohlbefinden zu garantieren (auch durch sorgfältige Pflegemaßnahmen wie Körperpflege, Schlafbedürfnisse, Essen).

Im Freispiel

- übernehmen wir die Rolle der Beobachterinnen, wir folgen dem Kind in seinem Tun, versetzen uns in seine Erlebenswelt und geben so weit wie möglich Aufmerksamkeit ohne einzugreifen
- geben wir den Kindern Raum für das freie Erkunden, Erfahren, Entdecken Experimentieren und Konstruieren im Miteinander der Gruppe und mit Materialien
- empfangen wir aus den Beobachtungen Impulse für die Planung von Projekten
- beobachten wir das Spielen und Lernen der Kinder kontinuierlich und benennen, was das Kind tut, wenn es Kontakt und/oder Orientierung sucht
- geben wir Ermutigung und Hilfestellung
- setzen wir Impulse durch die Gestaltung der Umgebung, die nun neue Lernanreize bietet und Interesse an weiteren entwicklungsfördernden Aktivitäten weckt
- bemühen wir uns um die Teilhabe aller Kinder und greifen frühzeitig ein, wenn ein Kind seinen Platz nicht findet

In den gestalteten Zeiten

- verstärken wir das Miteinander zwischen den Kindern sowie altersentsprechende Formen der Konfliktbewältigung und die Entwicklung von Fertigkeiten, die Problemlösungen fördern
- geben wir den Kindern Hilfen zur Lebensbewältigung, indem wir ihnen individuelle, soziale und sachbezogene Kenntnisse, Grundfähigkeiten und Haltungen vermitteln.
- geben wir ihnen die Möglichkeit, sich an Planungs- und Entscheidungsprozessen zu beteiligen

Kleinstkinder verlangen eine hoch individualisierte und differenzierte Arbeitsweise. Sie haben ein umfangreiches Bedürfnis nach intensiver wie auch spontaner Zuwendung, ungeteilter Aufmerksamkeit und körperlicher Nähe. Es bedarf äußerster Umsicht der Erzieherinnen und einer reibungslosen Kommunikation im Team, damit alle Kinder zu ihrem Recht kommen.

2.3 Gestaltung des Tagesablaufs

Bei der Tagesgestaltung für Kinder bis zu drei Jahren ist auf ein ausgewogenes Verhältnis zu achten zwischen wiederkehrenden Abläufen und Strukturen, die dem Kind Orientierung und Sicherheit geben, und der Möglichkeit, flexibel auf die individuellen Bedürfnisse eingehen zu können.

Die unterschiedlichen Körperrhythmen der Kinder sind zu berücksichtigen. Individuelle Bedürfnisse (nach Nahrung, Bewegung, Anregung, Spiel, Ruhe und Entspannung) und ein für die gesamte Gruppe geeigneter Tagesablauf sind aufeinander abzustimmen. Dies ist für alle Situationen des Alltags in der Krippe von Bedeutung:

- **Öffnung und Ankommen in der Kinderstube/Bringzeit:** Die Kinderstube öffnet Montag bis Freitag um 7.00 Uhr. Die Kollegin, die morgens als erste da ist, beginnt mit der Vorbereitung für das Mittagessen, da wir jeden Tag selber kochen. Sie trifft Vorbereitungen für das Frühstück und empfängt die ersten Kinder. Manche internen Kinder schlafen noch, wenn ihre Mütter zur Arbeit oder Schule aufbrechen. In diesem Fall übernimmt die Kollegin das Babyphon und holt dann die Kinder aus den Wohnungen. Wenn die Kinder bei uns angekommen sind, besteht die Möglichkeit des Freispiels. Die Bringzeit dauert in der Regel bis 8:30.
- **Gemeinsames Frühstück:** Ab ca. 8:30 bis ca. 9:00 Uhr sitzen alle zum gemeinsamen Frühstück am Tisch. Den Kindern wird eine täglich wechselnde Auswahl an Brot, Wurst, Käse, Marmelade und Honig angeboten. Zudem steht ihnen immer eine Auswahl an frischem Gemüse zur Verfügung.
- **Aufräumen und Zähneputzen:** Nach dem Frühstück um ca. 9.00 Uhr, darf jedes Kind seinen Teller und Becher aufräumen und mit einer Kollegin zum

Zähneputzen und Händewaschen gehen, während eine andere Kollegin die Küche wieder aufräumt.

- **Freispiel:** Um ca. 9.15 Uhr besteht für die Kinder, erneut die Möglichkeit des Freispiels. Dafür stehen verschiedene Bereiche wie die Puppenecke oder Bauecke mit Autos zur Verfügung, ebenso Tischspiele, Puzzle, oder Bilderbücher.
- **Morgenkreis:** Um ca. 9.45 Uhr dürfen sich alle Kinder ein Kissen holen und sich zum Morgenkreis versammeln.
- **Spiel- und Bewegungszeit im Freien:** Im Anschluss, ca. 10 Uhr, gehen wir alle zusammen in die Garderobe und ziehen uns an. Die Spiel- und Erkundungszeit beginnt. Frische Luft und Bewegung ist uns und den Kindern sehr wichtig, weswegen wir bei jedem Wetter nach draußen in den Garten gehen.
- **Mittagessen:** Gegen 11 Uhr räumen dann alle zusammen den Garten auf und gehen nach drinnen zum Ausziehen, Händewaschen und anschließendem Mittagessen. Manche Kinder, besonders die Kleinsten werden direkt nach dem Mittagessen gewickelt und ins Bett gebracht. Die anderen haben noch die Möglichkeit zu spielen oder Bilderbücher anzuschauen. Da die internen Kinder teilweise in ihrem eigenen Bett in der Wohnung der Mutter schlafen, sind zu dieser Zeit alle Kolleginnen im Einsatz.
- **Mittagsschlaf:** Um ca. 12.00 Uhr gehen dann die restlichen Kinder mit einer Kollegin in den Schlafrum. Die Mittagsruhe dauert dann bis ca. 13.30 Uhr, wobei die Kinder nicht geweckt werden und die Möglichkeit bekommen noch länger zu schlafen.
- **Brotzeit:** Gegen 14.30 Uhr gibt es dann eine gemeinsame Brotzeit, die täglich wechselt. Es gibt Gemüsesticks mit Dip, frisches Obst, Joghurt oder Ähnliches.
- **Abholzeit:** Nach der Brotzeit ab ca. 15Uhr, werden die ersten Kinder abgeholt. Die anderen Kinder haben wieder die Möglichkeit des Freispiels.
- **Abschied:** Die Kinderstube schließt um 16.30 Uhr.
- **Wickeln / Körperpflege und Hygiene:**
Während des ganzen Tages wird nach Bedarf gewickelt.

Der Tagesablauf lässt Raum für die Bedürfnisse jedes Kindes, für Selbstbestimmung von Ruhe und Aktivität, für Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Kommunikation sowohl in Versorgungs- und Pflegesituationen als auch in Spielsituationen sowie für die Kooperation mit den Eltern. (von Behr, Expertise der WiFF)

3. Basiskompetenzen

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinanderzusetzen.

Die Leitziele der frühkindlichen Bildung sind die Autonomie, die Soziale Mitverantwortung, die lernmethodische Kompetenz und der Umgang mit Belastungen und Veränderungen. (vgl. BayBEP)

Wir sehen unsere Aufgabe in Erfüllung des Bildungsauftrages insbesondere darin, den Kindern die nötige Autonomie zu gewähren, mit der sie Gelegenheiten zur Selbsttätigkeit erhalten. Dies beinhaltet die Chance, Basiskompetenzen auf natürliche Weise im Alltagsgeschehen zu erproben und einzuüben. Hierzu brauchen wir weniger vorgefertigte Angebote als vielmehr die Bereitstellung von altersgemäß gestalteten Umgebungen für Kinder, in denen diese ihre Selbstwirksamkeit und Kompetenz erleben können.

3.1 Personale Kompetenz

Personale Kompetenz beruht auf einem starken Selbstwertgefühl. Um dies entwickeln zu können, braucht das Kind eine sichere Bindung. Säuglinge und Kleinkinder müssen von vertrauten Personen begleitet werden. Liebevoller Zuwendung und die verlässliche Handlungsbereitschaft der Bezugsperson sind die Basis für die Entwicklung des Kindes. Durch die feinfühlig Reaktion auf seine Signale erlebt sich das Kind als liebenswert und selbstwirksam. (vgl. BayBEP) Von diesem Gedanken ausgehend sorgen wir in unserer Krippe insbesondere

- für eine ruhige entspannte Atmosphäre, die es uns erlaubt, jedes Kind mit wohlwollender Aufmerksamkeit zu beobachten und seinem Tun zu folgen
- für größtmögliche Kontinuität der Bezugspersonen und der Kindergruppe
- für liebevollen, von Freude und Interesse geprägten Umgang mit dem Kind, damit das Kind Wertschätzung erfährt
- für Beachtung und angemessene Beantwortung der Signale der Kinder

Die Bindungsforschung betont jeweils die zwei Bedingungen für gutes Gedeihen, im Kreis der Sicherheit erfährt das Kind zum Einen den Schutz und verlässliche Anwesenheit der Bezugsperson, zum Anderen die Unterstützung seines Explorationsbedürfnisses.

Als Zeichen von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl werten wir die Fähigkeit der Kinder, sich auf ein Ziel konzentrieren und kleine Enttäuschungen bewältigen zu können, da sie darauf vertrauen, Hilfe zu bekommen, wenn sie darum bitten.

3.2 Kommunikative Kompetenzen

Als wesentliche biologische Voraussetzung für das Spracherlernen muss das Zentralnervensystem ausgereift sein. Kindliche Sprachentwicklung ist kein isolierter Prozess, sondern steht innerhalb der körperlichen und seelischen Persönlichkeitsentwicklung in Wechselwirkung mit anderen Bereichen wie dem Denken, der Kreativität, der Fantasie, Gefühlen, Motivation und sozialer Sensibilität, einer intakten Grob- und Feinmotorik, dem Sehen, Hören und Tasten sowie ein entsprechendes Anregungspotential in einer kommunikativen Umwelt (eingebettet in Kultur und Gesellschaft). Der Spracherwerb als Lernprozess wird im Wesentlichen durch akzeptierende und aktiv-kommunikative Umgebung des Kindes geprägt. Notwendige Bedingungen für den Erwerb von Sprache ist aber vor allem die gelungene Integration aller Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen, auf denen alle komplexeren Lernprozesse aufbauen (KiGa heute 10/2000- Charlotte Prang). Studien belegen eine wichtige Rolle des Sprachumfeldes. Als Begleiterinnen der Kinder sehen wir unsere Aufgabe darin, dem Kind durch unsere Sprache Anregung zu geben, eine differenzierte Ausdrucksweise zu ermöglichen und Sprache in einem positiven Kontext zu erleben als Mittel der Wertschätzung und Freude an der Kommunikation.

Jedes Kind wird als Gesprächspartner ernst genommen, es wird gern angehört, erfährt Freude am Austausch auf verbale und nonverbale Art in seiner Körpersprache.

Um die sprachliche Entwicklung anzuregen, werden alltägliche Verrichtungen verbal begleitet, wir benennen für das Kind, was wir tun oder was das Kind tut. Wir spielen mit der Sprache, indem wir Singen, Tönen, Reimen oder die Geräusche und Laute der Kinder nachahmen. Wir fügen dem Wortschatz täglich neue Wörter hinzu im Rollenspiel, durch Gespräche, Lieder, Bilderbücher oder Fingerspiele.

In Kreisgesprächen wird die Sprachentwicklung gefördert und die grundlegenden Kommunikationsregeln vermittelt.

3.3 Körperbezogene Kompetenz

„Da sich Kinder über Bewegungserfahrungen Wissen über ihre Umwelt, aber auch über sich selbst, ihren Körper und ihre Fähigkeiten aneignen, ist ihnen ausreichend Gelegenheit zum Sich bewegen und zu Bewegungsspielen einzuräumen“ (Staatsinstitut für Frühpädagogik 2003).

Wir unterstützen die natürliche Bewegungsfreude der Kinder durch Gestaltung eines bewegungsfreundlichen Umfelds und anregenden Materialien. Beim täglichen Spielen im Freien wird der Bewegungsdrang ausgelebt und körperliche Kraft und Ausdauer ausgebildet. Dadurch wird auch die Fein- und Grobmotorik geübt und verfeinert. Gleichzeitig lernen Kinder ihren Körper kennen und ihre Fähigkeiten einzuschätzen. Wir unterstützen das Kind auch in der Wahrnehmung seines Körpergefühls, Wahrnehmung der körperlichen Bedürfnisse wie Hunger und Durst oder Bewegungsdrang und Bedürfnis nach Erholung und Schlaf oder Entspannung. Die

Pflegesituationen sind eine geeignete Zeit, um sich mit einem einzelnen Kind in seiner Körperwahrnehmung zu beschäftigen.

3.4 Kognitive und lernmethodische Kompetenzen

Die Grundlagen der elementaren Bildung von Kindern bis sechs Jahren sind die sinnliche Wahrnehmung, Bewegung und das Spiel. Auf diesen Elementen fußt das Prinzip des ganzheitlichen Lern- und Bildungsansatzes.

Kinder entwickeln lernmethodische Kompetenz aufgrund ihrer aktiven Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt.

Wir erachten es für besonders wichtig, dass sich das Kind auf Grundlage einer sicheren Basis erkundend seiner Umgebung zuwenden kann. Denn nur ein Kind, das emotionale Sicherheit verspürt, hat den Mut sich Neuem zu stellen und sich selbst ein Bild zu machen. Die Begleitung von Bildungsprozessen erfordert daher ein genaues Hinschauen auf die Art und Weise, wie sich das Kind konkreten Themen alleine oder mit anderen zuwendet, auf welche Ressourcen, Fertigkeiten und Kompetenzen es dabei zurückgreift und welche Anregungen, Hilfen und Ermutigungen es benötigt, um den nächsten Schritt zu tun. (Schau an, S.14)

Anregungen und Hilfen geben wir auch durch die Raumgestaltung, die Darreichung von geeigneten Materialien zur sinnlichen Wahrnehmung und zum Experimentieren. Auch hier spielt die Sprache eine wesentliche Rolle und wir helfen dem Kind, indem wir Ereignisse, Handlungen und Verläufe benennen ebenso wie die Gefühle, die damit verbunden sind. Damit geben wir dem Kind Begriffe, die den gedanklichen Raum erweitern.

4. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsbereiche

4.1 Eingewöhnung

In enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Eltern achten wir auf eine behutsame und individuelle Eingewöhnung. Es ist uns wichtig, dass das Kind Gelegenheit hat, den Eingewöhnungsprozess in der ihm entsprechenden Weise zu vollziehen. Das Kind soll von einer vertrauten Situation in die nächste vertraute Situation wechseln, es soll nicht in eine fremde Situation hineinkommen. Die Eingewöhnung wird in der Regel von unserer Kinderpflegerin übernommen, die in engem Austausch mit der Kinderstubeleitung steht. Während dieser Zeit ist die Kinderpflegerin von ihren anderen Tätigkeiten befreit. Die restliche Kindergruppe wird in dieser Zeit von der Kinderstubeleitung und der Berufspraktikantin geführt. Die Person, welche die Eingewöhnung macht, soll dem Kind vertraut sein, es wird eine Beziehung aufgebaut, so dass sich das Kind in der Krippe sicher aufgehoben fühlt. Wir orientieren uns am "Berliner Modell".

Zu Beginn der Eingewöhnung findet ein Gespräch zwischen den Eltern und der Kinderstubenleitung statt. Vorlieben, Gewohnheiten und individuelle Besonderheiten des Kindes werden in einem Aufnahmeformular notiert (z.B. Schlaf- und Essgewohnheiten, eventuelle Unverträglichkeiten oder Allergien etc.).

Die verschiedenen Phasen der Eingewöhnung werden besprochen. Je nach Alter und Entwicklungsstand des Kindes können die Phasen unterschiedlich lang dauern. Die Eingewöhnungszeit dauert zwischen 2 und 6 Wochen. Daher ist es wichtig, dass die Eltern genügend Zeit einplanen. Die Bezugsperson sollte während der Eingewöhnungszeit nicht wechseln. Eine so gestaltete Eingewöhnungszeit soll dem Kind die Möglichkeiten geben, behutsam und allmählich in die neue Situation hineinzuwachsen, sich mit den vielfältigen neuen Eindrücken aktiv auseinander zu setzen und Gefühle von Schmerz und Trauer bei der Trennung zu bewältigen.

1. Phase der Eingewöhnung:

In den ersten zwei Tagen kommt das Kind mit der Bezugsperson für ca. eine Stunde in die Einrichtung und bleibt während der ganzen Zeit zusammen mit dem Kind in der Gruppe. So fühlt sich das Kind wohl und geborgen. Aus dieser Sicherheit heraus wird es sich recht bald für die neue Umgebung interessieren. Mit viel Einfühlungsvermögen geht die Kinderpflegerin auf das Kind ein und schafft so eine Basis des Vertrauens. Die Bezugsperson wird gebeten, sich während der Eingewöhnung eher zurückhaltend zu verhalten, damit sich das Kind mehr auf die neuen Beziehungsangebote einlassen kann.

2. Phase der Eingewöhnung:

Etwa vom dritten Tag an kann eine Verabschiedung stattfinden. Die Bezugsperson bringt das Kind, bleibt eine Weile und verabschiedet sich dann. Sie bleibt jedoch in der Nähe und kann so jederzeit zum Kind geholt werden. Am ersten Trennungstag bleibt das Kind nur ca. 10-15 Minuten allein. An den folgenden Tagen wird sich die Aufenthaltsdauer des Kindes steigern. Es kann schon an den Mahlzeiten teilnehmen. Wenn die Bezugsperson zurückkommt, verlässt sie gemeinsam mit dem Kind die Krippe. In dieser Phase lernt das Kind, dass es sich auch in dieser ungewohnten Situation auf die Kinderpflegerin und seine Bezugsperson verlassen kann.

3. Phase der Eingewöhnung:

Wenn das Kind ein Vertrauensverhältnis zu mindestens einer Person in der Kinderkrippe aufgebaut hat, beginnt die 3. Phase. Das Kind wird morgens in die Kita gebracht. Die Bezugsperson verabschiedet sich und holt das Kind nach einer verabredeten Dauer oder nach dem Mittagessen wieder ab.

4. Phase der Eingewöhnung:

Falls eine Betreuungszeit über den Mittag hinaus vorgesehen ist, wird die 4. Phase aktuell. Der ganze Prozess wird jedoch den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes angepasst. Neue Schritte werden immer mit den Eltern genau besprochen und erst

dann durchgeführt, wenn sich die Kinderpflegerin und die Kinderstufenleitung sicher sind, dass das Kind den vorherigen Schritt ohne Probleme bewältigt hat. Die 4. Phase beginnt erst, wenn das Kind sich den gesamten Vormittag über wohlfühlt und wenn es sich von der Kinderpflegerin trösten lässt. Es bleibt dann nach dem Mittagessen noch in der Kita und wird zum Schlafen hingelegt. Mit der Bezugsperson wird vereinbart, dass sie das Kind direkt nach dem Mittagsschlaf abholt.

5. Phase der Eingewöhnung:

In der letzten Phase bleibt die Bezugsperson in Bereitschaft in der Nähe eines Telefons, um ggf. gerufen werden zu können. Diese Phase dauert ca. 2 Wochen. Das Kind bleibt auch nach dem Mittagsschlaf in der Krippe und nimmt am Nachmittagsimbiss teil. Lässt sich das Kind nach diesen Tagen in der Abwesenheit der Bezugsperson in Belastungssituationen von der Erzieherin trösten und setzt es sich interessiert und aktiv mit seiner Umgebung auseinander, ist die Eingewöhnung abgeschlossen.

4.2 Sauberkeitskonzept

Wir achten mit viel Sorgfalt auf die Sauberkeit in der Kinderstube und bei den Kindern. Unter Sauberkeitserziehung verstehen wir nicht nur das Wickeln und die Hinführung zum selbständigen Benutzen der Toilette, sondern auch die Körperpflege. Körperpflege ist eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit des Kindes. Zunächst sind die Kinder gänzlich auf die Fürsorge der Erwachsenen angewiesen. Sie erwerben ihre Kompetenzen durch die Nachahmung. Die Erwachsenen leben das Wann und Wie der Körperpflege vor und gestalten die Pflegesituationen für und mit dem Kind. Die Erzieherin hat großen Einfluss darauf, wie das Kind die Pflegesituation erlebt. Gestaltet die Erzieherin die Situation mit Behutsamkeit und liebevoller Aufmerksamkeit, erleben die Kinder Körperpflege als angenehm und nicht als lästige Begleiterscheinung. Die Erfahrung der eigenen Körperlichkeit in einer angenehmen Situation hilft dem Kind, ein positives Selbstbild zu entwickeln. Pflegesituationen sind stets auch Lernsituationen. Die Erzieherin unterstützt das Kind, die Handlungen nach und nach selbständig auszuführen.

Die Kinder werden nach Bedarf gewickelt. Den Zeitpunkt für den Beginn der Abgewöhnung von der Windel bestimmen die Eltern in Absprache mit den Erzieherinnen. Wir versuchen, die Eltern in ihren Bemühungen zu unterstützen. Wie bei allen Entwicklungsschritten hat jedes Kind auch beim Sauberwerden sein eigenes Tempo. Frühestens mit 18 Monaten ist das Kontrollzentrum für die Schließmuskeln im Gehirn des Kindes so weit entwickelt, dass es seinen Stuhl- oder Harndrang bewusst wahrnehmen kann. Vorher läuft die Entleerung reflexartig ab. Um die Schließmuskeln steuern zu können, müssen Kinder aber noch zusätzlich lernen, Bauchgrummeln und ein Druckgefühl auf der Blase mit ihren Ausscheidungen in Verbindung zu bringen. Auch ein Zeitgefühl müssen sie entwickeln, um abschätzen zu können, wann der Gang zur Toilette erforderlich ist. Erst wenn diese Bedingungen

erfüllt sind, können Kinder auf ihre Windeln verzichten. Bei den meisten Kindern tritt dieser Zustand zwischen zwei und vier Jahren ein. Ein bewusstes Topftraining bereits im zweiten Lebensjahr muss nach neuesten entwicklungspsychologischen Erkenntnissen ganz eindeutig ablehnt werden. Wenn die Kinder ihren Stuhlgang oder die Urinausscheidung signalisieren, ist das der erste Schritt zum Sauber- und Trockenwerden. Man sollte dann das Töpfchen schon einmal hinstellen zum "Probesitzen" oder dem Kind die Toilette zeigen. Ist diese Verbindung geschaffen, kommt vom Kind in aller Regel dann das Begehren, bei der Ausscheidung die Toilette aufzusuchen.

4.3. Individuelle Unterschiede und soziokulturelle Vielfalt

Die Entwicklung interkulturelle Kompetenz betrifft Kinder und Erwachsene. Ein wesentlicher Aspekt ist die kulturelle und sprachliche Aufgeschlossenheit und Neugier (vgl. BayBEP). In der Barke ist das Zusammenleben und -arbeiten von Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen, mit unterschiedlichen Sprachen bereits zur Selbstverständlichkeit geworden. Es gehört seit Jahren dazu, dass Bewohnerinnen und ihre Kinder, hauswirtschaftliches und pädagogisches Personal eine bunte interkulturelle und soziokulturelle Mischung darstellen. Wir legen großen Wert auf partnerschaftliche Kooperation auf und zwischen allen Ebenen auf Augenhöhe. Für die Kinder bedeutet dies, dass sie Kindern und Erwachsenen verschiedener Herkunft und Sozialisation begegnen. Wir versuchen, die Vielfalt als Bereicherung zu nutzen und die Ressourcen der Menschen in die Alltagsgestaltung einzubeziehen.

4.3.1 Geschlechtssensible Erziehung

Unsere Gruppe ist koedukativ. Beide Geschlechter werden selbstverständlich gleichwertig und gleichberechtigt behandelt. Sämtliche Angebote und Lerninhalte stehen Mädchen und Jungen gleichermaßen zur Verfügung. Geschlechtsspezifische Interessen werden akzeptiert und unterstützt.

Hier ist uns Folgendes wichtig:

- Mädchen und Jungen wachsen gleichberechtigt und gleichwertig in unserer Kinderkrippe auf, keine Einteilung von Spielmaterial nach Geschlecht
- Wir hinterfragen Rollenfestlegungen, unterschiedliche Frauen- und Männerbilder und kulturgeprägte Vorstellungen über Geschlechteridentität.
- wir, als pädagogische Fachkräfte, reflektieren im kollegialen Austausch unsere geschlechtersensible Erziehung und unser Rollenverständnis

4.3.2 Altersmischung

Grundsätzlich können wir zwischen zwei Organisationsformen unterscheiden, der Betreuung in einer Krippengruppe und der Betreuung in einer altersübergreifenden Gruppe. Der jetzige Stand der Forschung zeigt Vor- und Nachteile einer jeden

Betreuungsform an. Kinder profitieren sowohl von einer Betreuung mit altersgleichen als auch mit altersfernen Spielpartnern.

In unserer Krippengruppe betreuen wir externe Kinder im Alter von 3 Monaten bis zum Wechsel in den Kindergarten, interne Kinder können darüber hinaus betreut werden.

Bereits Säuglinge und Kleinstkinder können von einer altersgemischten Gruppe profitieren, weil diese vielfältige Erfahrungen beinhaltet und die Kinder unterschiedliche Kompetenzen erleben. Die Kinder haben die Möglichkeit, mehrere Perspektiven einzunehmen, ein zweijähriges Kind beispielsweise erlebt sich als kleiner gegenüber den dreijährigen, als größer gegenüber den Krabbelkindern. Die jüngeren Kinder erhalten Anregungen von den älteren und lernen auch durch Beobachtung und Nachahmung. Die älteren Kinder lernen, mit kleineren umzugehen, geben Hilfestellung und gewinnen dadurch an Selbstbewusstsein. Kinder gleichen Alters können in einem oder mehreren Aspekten unterschiedlich weit entwickelt sein, dann finden sie bei älteren oder jüngeren Kinder Kooperationspartner.

Altersgemischte Gruppen ermöglichen Erfahrungen mit unterschiedlichen Positionen und wechselnden Rollen.

4.3.3 Kinder mit Hochbegabung

Im Alter unter drei Jahren ist es kaum möglich, Hochbegabung festzustellen. Wichtig erscheint uns jedoch, die Kategorie „Hochbegabung“ in die Überlegungen mit einzubeziehen, besonders wenn es darum geht, Kinder zu verstehen, die als schwierig gelten und ungewöhnlich erscheinen.

Weitere Instrumente, um diesem Kind gerecht werden zu können, sind

- wir betrachten jedes Kind mit dem ressourcenorientierten Blick
- Gespräch, Abstimmung mit den Eltern
- Arbeit mit der Beller-Entwicklungstabelle
- Angebot variieren
- Hinzuziehen anderer Fachkräfte

4.3.4 Kinder mit besonderen Bedürfnissen

Die Arbeit mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen bildet in der BARKE einen Schwerpunkt. Es gehört dazu, mit Kindern zu arbeiten, die desorganisiertes Bindungsverhalten zeigen, deren Sozialisation Grund für die Aufnahme in die Mutter-Kind-Einrichtung war. Das Kind soll die Chance bekommen, in der Krippe eine neue Beziehungserfahrung zu machen. Dies setzt voraus, dass die Erzieherin mit den Auswirkungen von Bindungsstörungen vertraut ist, die Bedeutung der kindlichen Verhaltensweisen verstehen und einordnen kann. Darüber hinaus stellt der Beziehungsaufbau mit diesen Kindern und den Eltern hohe Ansprüche an die professionelle Kompetenz im Umgang mit den eigenen Gefühlen, um Beziehungsabbrüchen vorzubeugen.

Aus der Resilienz Forschung wissen wir, dass sich auch belastete Kinder zu selbstsicheren und kompetenten Persönlichkeiten entwickeln können, wenn sie in einer tragfähigen Beziehung Wertschätzung erfahren und sich selbst als jemanden wahrnehmen, der etwas bewirken und verändern kann. Kinder, die diese Erfahrung in der Beziehung zu ihren Eltern nicht genügend machen können, versuchen wir in der Krippe aufzufangen und zu stabilisieren.

Daniel und Wassell (2002) nennen drei Grundbausteine, die Resilienz stützen:

- eine sichere Basis, in der das Kind ein Gefühl der Zugehörigkeit und Sicherheit erlebt und die es ihm ermöglicht, sich aktiv explorierend mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen
- eine gute Selbst-Wertschätzung, d. h. eine verinnerlichte Vorstellung, etwas wert zu sein und zu können (Selbstvertrauen aufgrund von Kompetenzerfahrungen)
- ein Gefühl der Selbst-Wirksamkeit, d. h. von Einfluss und Kontrolle, zusammen mit einem realitätsbezogenen Wissen der persönlichen Stärken und Grenzen

und umschreiben diese drei Bausteine aus der Perspektive des resilienten Kindes folgendermaßen:

- sichere Basis. **ICH HABE**
„Ich habe Menschen, die mich gern haben, und Menschen, die mir helfen“
- Selbst-Wertschätzung. **ICH BIN**
„Ich bin eine liebenswerte Person und respektvoll mir und anderen gegenüber“
- Selbst-Wirksamkeit. **ICH KANN**
„Ich kann Wege finden, Probleme zu lösen und mich selbst zu steuern“

Da sich die Kinderkrippe im Mutter-Kind-Heim befindet, ist sie in einer Einrichtung der Jugendhilfe verortet. Eine enge Vernetzung des Hauses mit Jugendämtern und dem ASD ist obligatorisch. Die BARKE pflegt seit Jahren eine intensive Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Jugend- und Familienhilfe, mit psychosozialen Fachdiensten, mit Arzt- und anderen Gesundheitspraxen. Insbesondere Fachdienste, die mit Frühförderung und der spezifischen Förderung von Kindern mit Entwicklungsrisiken oder Behinderung befasst sind, sind regelmäßig im Haus tätig. Ein intensiver, regelmäßiger Austausch zwischen Eltern, Therapeuten und pädagogischem Personal ist gegeben.

- **Kinderhilfe Allgäu**
Wiesstraße 4
87435 Kempten

Telefon 08 31 - 54 04 76-0

Bei Anzeichen von erhöhtem Förderbedarf eines Kindes kooperieren wir mit der Frühförderung. Es finden Hausbesuche durch eine Mitarbeiterin statt, die Fördermaßnahmen können während der Krippenzeit durchgeführt werden.

- **Fachdienst der Fachakademie**
Austausch in der Praxisbegleitung
- **Weitere Vernetzung bei Bedarf**
z.B. Informationsveranstaltungen des ADAC „Kind und Sicherheit“

Die Kinderkrippe ist als konzeptueller und realer Bestandteil der BARKE von Anfang an auch Schnittstelle und Ort der Vernetzung. Im Sinne einer gelingenden Prävention und frühzeitigen Intervention bei Entwicklungsrisiken oder anderen Problemen sowie der Erschließung von Ressourcen und Beratungsangeboten für Familien kann auch die erweiterte Krippe auf diese Kontakte direkt zugreifen und weiter aufbauen.

4.4 Erziehungspartnerschaften mit Eltern

Mit dem Eintritt in die Kinderkrippe beginnt für die Familie ein neuer Lebensabschnitt. Die Eltern vertrauen uns ihre Kinder an. Darum sehen wir es als unsere Aufgabe, in engem Kontakt mit den Eltern zu sein, familienunterstützend und -ergänzend zu wirken. Alle Eltern brauchen eine verlässliche Partnerschaft in der Betreuung, Förderung und Erziehung ihrer Kinder. In besonderer Weise trifft dies zu für psychosozial belastete, kranke, sehr junge oder/und alleinerziehende Mütter oder Väter. Gelingt die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen uns und den Eltern, so sind damit beste Voraussetzungen für das Kind geschaffen.

„Die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern verlangt eine sensible unterstützende Elternarbeit, die alltäglich verfügbar ist. Sie berücksichtigt, dass sich die Elternidentität prozesshaft entwickelt, mit den Entwicklungsschritten des Kindes, seinen Krisen und Fortschritten mitschwingt und deshalb auch leicht zu verunsichern ist. Krippenleitung und Haupt Bezugsperson des Kindes in der Krippe geben Raum für die Anliegen der Eltern...“ (GAIMH S.6)

Je jünger das Kind ist, umso intensiver gestaltet sich der Kontakt und Austausch zwischen Eltern und Betreuern. Dieser vollzieht sich täglich ganz selbstverständlich in den Bring- und Holzeiten. „Die Bezugsperson des Kindes soll auch die Hauptansprechpartnerin für die Eltern sein und diesen wenigstens bei der Begrüßung des Kindes am Morgen und – wenn es der Dienstplan ermöglicht – auch bei der Übergabe des Kindes zurück an die Eltern für Rückmeldungen zur Verfügung stehen. Sie sollte zusammen mit dem Kind den abholenden Eltern von den Tagesgeschehnissen berichten können. Dies erleichtert es Eltern und Bezugsperson, das Kind bei der Verarbeitung und Integration seiner Erfahrungen zu begleiten und an seinen wichtigen Entwicklungsschritten teilzuhaben. Auf jeden Fall müssen Eltern von Kleinkindern rechtzeitig über die Abwesenheit der vertrauten Bezugs- und

Bindungsperson ihres Kindes informiert werden. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Bezugsperson des Kindes bietet Raum, um die Freude am Kind zu teilen, Raum für die Beobachtung seiner Entwicklungsschritte und für seine frühen Beziehungserfahrungen in einem Gruppenkontext. Es gehört zu den Aufgaben einer erfahrenen und kompetenten Krippenleitung, eventuelle Spannungen, Ängste und Konkurrenz in der Beziehung zwischen Eltern und Bezugsperson zu erkennen und aufzufangen oder, falls nötig, für eine geeignete Supervision zu sorgen.“ (GAIMH S.23) Bei Bedarf können spezielle Sprechtermine vereinbart werden sowohl mit den Erzieherinnen als auch mit der Leitung.

Mit dem Krippenbesuch ihres Kindes weiten sich für die Eltern die bisherigen sozialen Beziehungen auf unsere Einrichtung aus. Eltern brauchen andere Eltern, brauchen Kontakt, Austausch und anregende Beziehungen. Eltern lernen andere Eltern in der gleichen Situation kennen. Unsere Krippe möchte auch den Eltern einen sozialen Entwicklungs- und Begegnungsraum zur Verfügung stellen.

4.4.1 Elternabende

Zweimal jährlich laden wir die Eltern ein, sich mit einem pädagogischen Thema zu beschäftigen. Wir geben den Eltern Gelegenheit, Themen aus der Entwicklungspsychologie, Säuglingsforschung oder Kleinkindpädagogik zusammen mit Fachkräften zu bearbeiten. Wir möchten,

- die Eltern am Geschehen teilhaben lassen,
- mit den Eltern einen wertschätzenden Blick auf die Ressourcen der Kinder werfen,
- uns gemeinsam über die Kinder freuen, um Interesse und Neugier an der Sichtweise der Kinder zu wecken
- den Eltern einen Eindruck der Arbeit der pädagogischen Fachkräfte ermitteln

Die Eltern sind eingeladen, sich aktiv an der Gestaltung der Elternabende zu beteiligen. Sie werden nach ihren Wünschen gefragt und können die Themen für diesen Abend vorschlagen. Es ist uns sehr willkommen, wenn Eltern ihr Wissen und ihre Kompetenzen einbringen und das Thema für den Abend vorbereiten ggf. in Kooperation mit einer Fachkraft.

Es ist vorgesehen, bei Bedarf Fachleute einzuladen, die Experten für bestimmte, gewünschte Themen sind.

4.4.2 Elternbeirat

Auf Wunsch der Eltern, kann ein Elternbeirat gewählt werden.

4.4.3 Entwicklungsgespräche

Entwicklungsgespräche werden in der Regel einmal jährlich, bzw. bei Bedarf öfter, angeboten. Sie ergänzen und vertiefen den täglichen Austausch. Die Entwicklung des Kindes über einen Zeitraum von einem Jahr wird eingehend betrachtet. Es ist uns wichtig, die Eltern nicht nur zu informieren, sondern uns mit den Eltern

auszutauschen und die Beobachtungen gemeinsam zu interpretieren bzw. unsere Interpretationen nebeneinander zu stellen.

Eine auf Vertrauen beruhende Erziehungspartnerschaft bietet die Chance, mögliche Beziehungs- und Entwicklungsprobleme oder Fördermöglichkeiten des Kindes gemeinsam zu entdecken und gemeinsame Schlüsse zu ziehen.

Wir sehen die Eltern als Kooperationspartner, mit denen wir zum Wohl des Kindes einen möglichst gemeinsam abgestimmten Weg gehen möchten. Eltern sind Experten in ihrem Bereich des Zusammenlebens mit dem Kind und seiner Rolle in der Familie, der Biografie des Kindes, des soziokulturellen Hintergrunds und des Netzwerks der Familie.

Durch die Eltern lernen wir die familiären Sozialisationsbedingungen und auch die Problemfelder kennen und verstehen. Diese Informationen und Überlegungen fließen in unser Bild vom Kind ein.

4.4.4 Eltern-Kind-Angebote

An einem Nachmittag in der Woche bieten wir an, unsere Eltern–Kind–Interaktion zu buchen. Diese Nachmittage (jeweils von 14.00 – 16.30 Uhr) haben je nach Bedarf ihren eigenen Schwerpunkt z. B.

- Vorbereitung und Gestaltung der Jahresfeste, das Herstellen von Schmuck dafür
- Draußen Aktivitäten bei jedem Wetter
- Spielen mit dem Kind (Eltern-Kind-Turnen, Erlernen von Fingerspielen, Liedern u.a.m.)

5. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche

Der Mensch: Für gelingende Beziehungen konstruiert

Wir sind – aus neurobiologischer Sicht – auf soziale Resonanz und Kooperation angelegte Wesen. Kern aller menschlichen Motivation ist es, zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung oder Zuneigung zu finden und zu geben. (Bauer 2008 S.23) Es ist die vielleicht bedeutendste Erkenntnis der neueren Hirnforschung: Unser Gehirn verändert sich durch das, was wir in zwischenmenschlichen Beziehungen erleben. (Bauer 2004)

5.1. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Konzepte wie die emotionale oder die soziale Kompetenz beinhalten und beschreiben Fähigkeiten, Verhaltensweisen oder Kenntnisse, die Voraussetzungen darstellen, um selbstwirksam handeln zu können. Der Erwerb dieser Kompetenzen wurzelt in der allerfrühesten Kindheit. In Einrichtungen mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Kinder ist dieser Bereich besonders zu betonen. (BayBEP) Sozial benachteiligte Kinder wachsen in der Regel mit Eltern (oder einem alleinerziehenden Elternteil) auf, die ihrerseits aus sozial benachteiligten Familien

stammen. Oftmals geht dies mit einem Mangel in den Beziehungen und der emotionalen Entwicklung einher. Liebe ist erwiesenermaßen der Wirkfaktor in der frühen Kindheit, Voraussetzung für das Gedeihen und für eine gelingende Entwicklung. Verlässliche liebevolle Zuwendung in den ersten Lebensjahren ist unerlässlich für die gesamte körperliche, seelische, soziale und kognitive Entwicklung.

Wir möchten dazu beitragen, dass jedes Kind diese verlässliche liebevolle Zuwendung erhält in unserer Krippe und bei seinen Eltern. Dafür bearbeiten und reflektieren wir drei Ebenen von Beziehungen:

- die Beziehung zwischen Erzieherin und Kind, Bezugssystem
- die Beziehungen der Kinder untereinander
- die Ebene des pädagogischen Personals und Beziehungen untereinander
- die Beziehung der Eltern zum Kind (Erziehungspartnerschaft siehe 4.4)
- die Beziehung zwischen Erzieherinnen und Eltern (Erziehungspartnerschaft siehe 4.4)

5.1.1 Beziehung zwischen Erzieherin und Kind, Bezugssystem

Kleinkinder unter drei Jahren müssen eine dauerhafte Beziehung zu einer Bezugsperson in der Krippe entwickeln, die neben den Eltern das Bedürfnis nach Bindungssicherheit befriedigt, um eine positive emotionale Entwicklung während dieser bedeutsamen Periode nicht zu gefährden. Sie sind auf die ständige Anwesenheit einer vertrauten, verlässlichen und verfügbaren Bezugsperson angewiesen. Deren Fehlen löst beim Kind Überforderung und Ängste aus, dies kann zu einem erhöhten Stresslevel führen und zu einem Risikofaktor für die weitere Entwicklung werden. Jedes Kind braucht seine persönliche Bezugs- und Bindungsperson, die sich für sein Wohlbefinden und seine Entwicklung verantwortlich fühlt. Ein kleines Kind braucht hochindividualisierte Begleitung, die u.a. seinen spezifischen Bedürfnissen nach Anregung und Erholung gerecht wird.

Fünf Eigenschaften als Merkmale einer sicheren Bindung sind auch im Alltag der pädagogischen Arbeit mit Kindern bis zu drei Jahren wichtig:

- Zuwendung durch liebevolle und emotional warme Kommunikation
- Sicherheit durch Verfügbarkeit (z. B. Blickkontakt) auch bei Eigenaktivität
- Stressreduktion durch Hilfe im Umgang mit negativen Emotionen, z. B. Trauer, Angst und Enttäuschung
- Explorationsunterstützung durch Ermutigung zum neuen Erkunden
- Assistenz bei schwierigen Aufgaben durch zusätzliche Information und Unterstützung. (Expertise WiFF S.15)

Darüber hinaus geben uns die „Qualitätsanforderungen an eine professionelle Gestaltung der Beziehung zwischen Fröhpädagogin und Kind“ (nach Fröhlich-Gildhoff 2009 d, S. 26) wichtige Anhaltspunkte für unsere Arbeit:

- Sicherung von Kontinuität und Verlässlichkeit
- Akzeptierende und wertschätzende Grundhaltung
- Balance zwischen Autonomie und Sicherheit
- Garantie von Trost
- Systematische Beobachtung und Verstehen des Bindungs- und Interaktionsverhaltens
- Ermöglichung von Selbstwirksamkeitserfahrungen
- Annehmen der Vorbildfunktion
- Kontinuierliche Selbstreflexion.

5.1.2 Die Beziehungen der Kinder untereinander

Neben den Kontakten und Beziehungen, die die Kinder zu Erwachsenen aufbauen, sind Kontakte zu anderen Kindern mit zunehmendem Alter ein zentraler Kontext für die sozial-emotionale Entwicklung. Ein Überblick über die Entwicklungsschritte, Mittel und Themen der Gleichaltrigen Kontakte und zur Bedeutung des Spiels in seinen unterschiedlichen Gestalten findet sich bei Viernickel / Völkel (2009), die beschreiben, welche Wege der Verständigung und Interaktion die Kinder in ihrer nonverbalen Phase gehen – vom parallelen Spiel über Imitation und den Austausch von Gegenständen zu Interaktionen, in denen die Kinder sich wechselseitig aufeinander beziehen.

Grundlage der Interaktion sind die folgenden Meilensteine der sozial-emotionalen Entwicklung:

- Im ersten Lebensjahr lächeln Säuglinge andere Säuglinge an, äußern ihnen gegenüber Laute, versuchen sich anzunähern und den anderen zu berühren
- Mit etwa neun Monaten beginnen Kinder miteinander Spielobjekte auszutauschen, ahmen sich gegenseitig nach und spielen erste, einfach gemeinsame Spiele.
- Am Anfang des zweiten Lebensjahres beginnen Kinder symbolisch zu spielen und steigen damit in die Welt der Fantasie ein.
- Außerdem zeigen Kinder im zweiten Lebensjahr bereits deutliche Vorlieben für ein oder zwei andere Kinder, die ihnen vertraut sind und treten mit diesen verstärkt in einen sozialen Austausch.
- Etwa ab 18 Monaten entwickeln Kinder die Fähigkeit, Mitleid für andere zu empfinden und ihnen Trost zu spenden (Empathie). (Expertise WiFF S.21)

Jede Stufe in der Entwicklung der Kinder hat ihre eigene Qualität. Kinder brauchen gleichaltrige oder gleich weit entwickelte Kinder, mit deren Hilfe sie als Partner kooperieren, um gemeinsam Wirklichkeit zu interpretieren und konstruieren. Diese Partnerschaft hat eine völlig andere Beschaffenheit als die mit Erwachsenen oder die altersfernen Kindern. Die Explorationsmethoden, die Interpretationsprozesse und

auch die Inhalte sind spezifisch und bedeutungsvoll. Kleinkinder haben eigene Themen und eigene Lernwege.

Krippenkinder erproben sich intensiv in der Kontaktaufnahme und brauchen für ihre Aktivität wenige Vorgaben durch die Erzieherin. Bereitgestellte Materialien geben immer wieder Motivation und Anreize.

Die Bereiche, in denen die Unterstützung brauchen und die wir besonders beachten:

- Hilfen beim Lösen von Konflikten
Konflikte zwischen den Kindern gehören zwar genauso zum Alltag wie das harmonische Spiel und sind oft Ausdruck von Frustrationen an der Schwelle von Entwicklungsschüben, sollten aber von den Fachkräften sorgfältig beobachtet und eventuell moderiert werden. Bevor Konflikte zu einem Stressfaktor werden, können die Erzieherinnen die Situation nutzen, um einerseits wertschätzend mit den Gefühlen der Kinder umzugehen und ihnen andererseits Hilfestellung bei der Affektregulation und Erfahrung mit positiver Konfliktbewältigung zu vermitteln (Expertise WIFF S.21)
- Beachtung von Schutzräumen
Wir achten darauf, dass sich das individuelle Spiel oder das Spiel in unterschiedlichen Kleingruppen entwickeln und konzentriert entfalten kann. Wir unterstützen dies durch die Verteilung der Fachkräfte im Raum in der Nähe einzelner Kinder und die Raumgestaltung mit Rückzugsmöglichkeiten.

5.1.3 Das pädagogische Personal und die Beziehungen untereinander

Die Reflexion der eigenen Haltung ist uns ein großes Anliegen. Deshalb legen wir sehr viel Wert auf den kollegialen Austausch und die Supervision. Die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern kann nicht verarbeitete, belastende Kindheitserfahrungen und Traumatisierungen reaktivieren. Wenn diese Prozesse und die entsprechenden Gefühle nicht reflektiert werden, können sie den Kindern, ihren Eltern und den Erziehern schaden. (GAIMH S.24)

Schwierigkeiten einer Erzieherin in Bezug auf bestimmte Kinder, Gefühlslagen oder Situationen sind auch vor dem Hintergrund der eigenen Biographie zu betrachten. Gerade konflikthafte emotionale Reaktionen auf Kinder, aber auch auf die Eltern sollten hinterfragt und in zwei Richtungen überprüft werden: Was sagen sie uns über die Kinder und was haben sie mit uns selbst zu tun? Diese Reflexion ist grundlegend für Veränderungen, die Suche nach Lösungen und damit für die Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis.

Diese zum Teil tief bewegenden Prozesse erfordern ein Vertrauensverhältnis des Personals untereinander, ein hohes Maß an Kritikfähigkeit in konstruktivem und solidarischem Sinn. Wenn wir von Liebe als dem bedeutenden Wirkfaktor für das Gedeihen und für eine gelingende Entwicklung ausgehen, hat die Erzieherin die Aufgabe mit ihrer Beziehungs- und Liebesfähigkeit das Kind zu fördern. Sie ist gefordert zu vollem emotionalen Einsatz und auch sie geht Bindungen ein, was

schmerzliche Trennungen mit sich bringen kann. Die endgültige Verabschiedung der Kinder stellt die Fachkräfte vor emotionale Herausforderungen, mit denen sie professionell umgehen müssen. Auch dafür braucht die Erzieherin Zeit, Unterstützung und Reflexion, wenn sie nicht bald ausgebrannt sein oder sich innerlich auf Distanz gehen will. Fachkräfte benötigen Kompetenzen nicht nur im Aufbau von Bindung, sondern auch in der Verarbeitung von Abschiedserfahrungen. Eine Gestaltung des Übergangs durch Abschiedsrituale kann hilfreich sein. Wir müssen, wenn wir an das Wohlergehen der Kinder denken, auch das Wohlergehen der Erzieherinnen im Blick haben, denn sie ist mit ihrer ganzen Person beteiligt. Auch hier kommt einer kontinuierlichen Supervision Bedeutung zu.

Eine weitere Kompetenz wird benötigt, um Zeichen von Überlastungen bei sich selbst und den Kolleginnen erkennen zu können und sich vor Burnout zu schützen. Hier kommt dem Team eine zentrale Bedeutung zu, wenn es darum geht, sich gegenseitig aufzufangen und zu stützen – und dies zusätzlich zum alltäglichen kollegialen Austausch.

6. Schlüsselprozesse

6.1 Dokumentation

Entwicklungstabelle nach Prof. Dr. E. K. Beller und S. Beller

Die Tabelle empfiehlt sich in Fällen bestimmter Anzeichen bei einem Kind, die auf Über- oder Unterforderung hinweisen. Es ist dann nützlich, ein Entwicklungsprofil zu erheben, um festzustellen auf welcher Entwicklungsstufe sich das Kind befindet, in welchen Bereichen es über- oder unterfordert ist. Diese Tabelle verzichtet bewusst auf eine zeitliche Festlegung der Entwicklungsschritte und unterstützt damit das Bemühen, jedes Kind in seiner Individualität zu betrachten. Die Ergebnisse helfen, das pädagogische Angebot an die Bedürfnisse des Kindes anzupassen.

6.2 Beobachtung, Dokumentation, Evaluation und Weiterentwicklung

Um eine kontinuierliche Weiterentwicklung zu gewährleisten, nutzen wir die o.a. Instrumente. Die dokumentierten Beobachtungen werden regelmäßig ausgewertet. Die Ergebnisse fließen in die folgende Planung ein. Hinzu kommen:

- die Ergebnisse aus der Supervision
- die Ergebnisse der kollegialen Beratung
- die Teamprotokolle

Wir arbeiten entlang folgender Fragen: Welche Veränderungen sind notwendig? In welchen Bereichen sind sie notwendig,

- das einzelne Kind
- die Gruppe

- das pädagogische Angebot
- die Eltern
- das pädagogische Personal
- die Organisation und Struktur betreffend?

Welche Maßnahmen führen zur gewünschten Veränderung? Wer kann sie durch- oder herbeiführen? Welche Art von Unterstützung ist dazu notwendig?

Die Bemühungen um eine gute Qualität sollten in erster Linie den Interessen des Kindes gelten, also eine hohe pädagogische Qualität anstreben. Wir befinden uns jedoch in einem Geflecht von Wechselwirkungen und eine Verschlechterung anderer Bedingungen wirkt sich auf unser pädagogisches Handeln aus. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass wir immer auch die personellen Ressourcen und strukturellen Voraussetzungen im Blick haben.

Wir legen Wert auf ein gutes Betriebsklima und Freude bei der Arbeit. Eine lebendige, offene Teamkultur ist uns wichtig, konstruktiver Umgang mit Konflikten und Fehlern, gegenseitige Wertschätzung auch von Unterschieden. Dafür brauchen wir unsere Zeit und unseren Raum:

- Teambesprechung für Planung und Aufgabenverteilung, Aktuelles und Dringendes,
- Fallbesprechung, kollegiale Beratung, Reflexion, Austausch über einzelne Kinder

6.3 Fort- und Weiterbildung des Personals

Die Erzieherinnenausbildung fokussiert auf das Alter ab drei Jahren. Es fehlt eine spezialisierte Ausbildung für die Tätigkeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Diese Lücke gilt es zu schließen. Wir haben ein Programm der internen und externen Fortbildung. Bereits durchgeführt werden:

- interne Fallinterviews
- Inhouse Schulung zur Traumapädagogik
- Diskussion von Fachliteratur, insbesondere Bindungsforschung, Entwicklungspsychologie, Schritte für die eigene Umsetzung, Bearbeitung für den eigenen Bedarf
- externe Supervision

Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik (2006): Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik (2006): Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Joachim Bauer, Prinzip Menschlichkeit, Heyne 2008

Prof. Dr. E. K. Beller & S. Beller, Entwicklungstabelle, Freie Universität Berlin, 2000, 2. Auflage

Anna von Behr, Kinder in den ersten drei Jahren, Expertise für das Projekt Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, München 2010

Karl Heinz Brisch, SAFE, Stuttgart 2010

Daniel und Wassell „The Early Years. Assessing and Promoting Resilience in Vulnerable Children“(2002) Workshop-Handout

Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit, Verantwortung für Kinder unter drei Jahren, 2011

Irene Goltsche, Anwendungsbereiche des Video-Home-Training VHT - Geglücktes im Blick, Verlag Julius Klinkhardt, 2009

KiGa heute, Fachzeitschrift

Dr. Hans Rudolph Leu, Regina Remsperger, Bildungsarbeit in der Praxis vergl.: Kindergärten und ihre Zukunft, Beltz- Verlag, 2004, 1. Auflage

Weiß, H.: Frühförderung als protektive Maßnahme – Resilienz im Kleinkindalter. In: Opp, G.; Fingerle, M. (Hrsg.): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. 2., völlig neu bearb. Aufl. München, Basel 2007:158–174

„Schau an“ Eine Arbeitshilfe zur Beobachtung und Dokumentation in Kindertageseinrichtungen“, Caritasverband für die Diözese Trier, März 2006

Hermann Scheuerer-Englisch, Gerhard J. Suess und Walter-Karl P. Pfeifer (Hrsg.), Psychosozial-Verlag Wege zur Sicherheit: Bindungswissen in Diagnostik und Intervention